

KuQ - Kloppen und Quetschen

Wie kann das Stempeln in der Keramik so eingesetzt werden, dass das Material seine spezifischen Kräfte im entstehenden Objekt zeigt?

Beim Stempeln in Ton ist es üblich, das Bild, den Buchstaben oder das Ornament des Stempels möglichst präzise abzurücken. Oft in langwieriger, frimeliger Feinarbeit. Zwar wird dabei die plastische Abformungsfähigkeit des Tons oder Porzellans genutzt, doch im Grunde wird ihm ein vorgefertigtes Ornament, eine geordnete Struktur, eine Zahl, ein Buchstabe aufgezwängt, und das Material nimmt es hin. Wäre es nicht viel angemessener, wenn man ihm die Möglichkeit ließe, seine individuellen Eigenschaften wie z.B. seine Konsistenz im entstehenden Objekt selbst zu zeigen?

Mit der Technik "KuQ" wird ihm genau diese Freiheit gegeben. Ihr Name signalisiert: Hier wird nicht fein säuberlich gestempelt sondern gekloppt! Und zwar solange bis sich das Werkzeug am Objekt nicht mehr genau ablesen lässt. Das heißt aber, am Ende ist es nicht bloß der Stempel sondern insbesondere das Material selbst, das je nach Konsistenz, Feuchtigkeitsgehalt, Schamottierung, chemischer Zusammensetzung, kurz: je nach spezifischen Kräften seine Gestalt bestimmt. Denn weder das Werkzeug noch die ausführende Person haben die alleinige Kontrolle über die Erscheinung des Entstehenden.

Nachdem dem Material nun durchs Kloppen die Freiheit geschenkt wurde, könnte man meinen durchs Quetschen würde sie ihm wieder genommen. Doch auch beim Quetschen (das verkloppte Material wird in eine Gipsform gepresst) kann es wieder zeigen, wie es auf die Einwirkung reagiert. Die Oberflächenstruktur verändert sich ein weiteres Mal nach ihren Regeln und setzt so selbst das Spannungsverhältnis zur definierten Grundform.



Verschiedene Tone, die mit unterschiedlichen Stempeln bearbeit wurden.

KuO | Leopold Heimpel

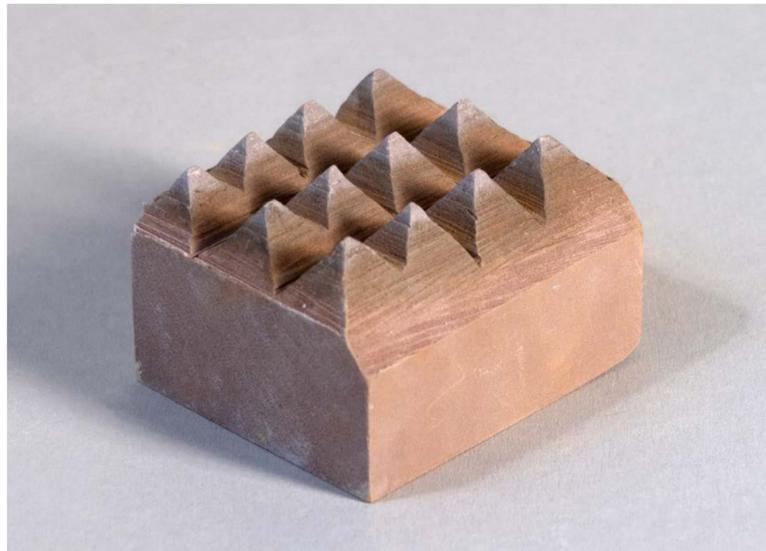
Wie kann das Stempeln in der Keramik so eingesetzt werden, dass das Material seine spezifischen Kräfte im entstehenden Objekt zeigt?

Kloppen statt Stempeln

Ein geplantes Muster oder eine geordnete Struktur auf ein Keramisches Objekt zu Stempeln ist sehr mühsam und erfordert viel geschick. Denn beim Stempeln wird Masse verdrängt und die plastischen Eigenschaften des Tons lassen diese verdrängte Masse an anderer Stelle wieder auftauchen. Für ein geplantes Muster oder Ornament mag das ein Problem darstellen, aber:

„Was ist wenn wir unsere Pläne über Bord werfen und uns von den Fähigkeiten und Eigenschaften der Materialien überraschen lassen?“
Wenn wir aufhören feinsäuberlich zu Stempeln und anfangen zu kloppen.

Das vorherige Problem wird so zum Segen und eröffnet eine Welt von Oberflächenstrukturen und Mustern die sich niemand ausdenken könnte. Die eigenschaften und Fähigkeiten der Materialien wirken Maßgeblich an der Erscheinung des Entstehenden mit.



Der hier verwendete Stempelaufsatz



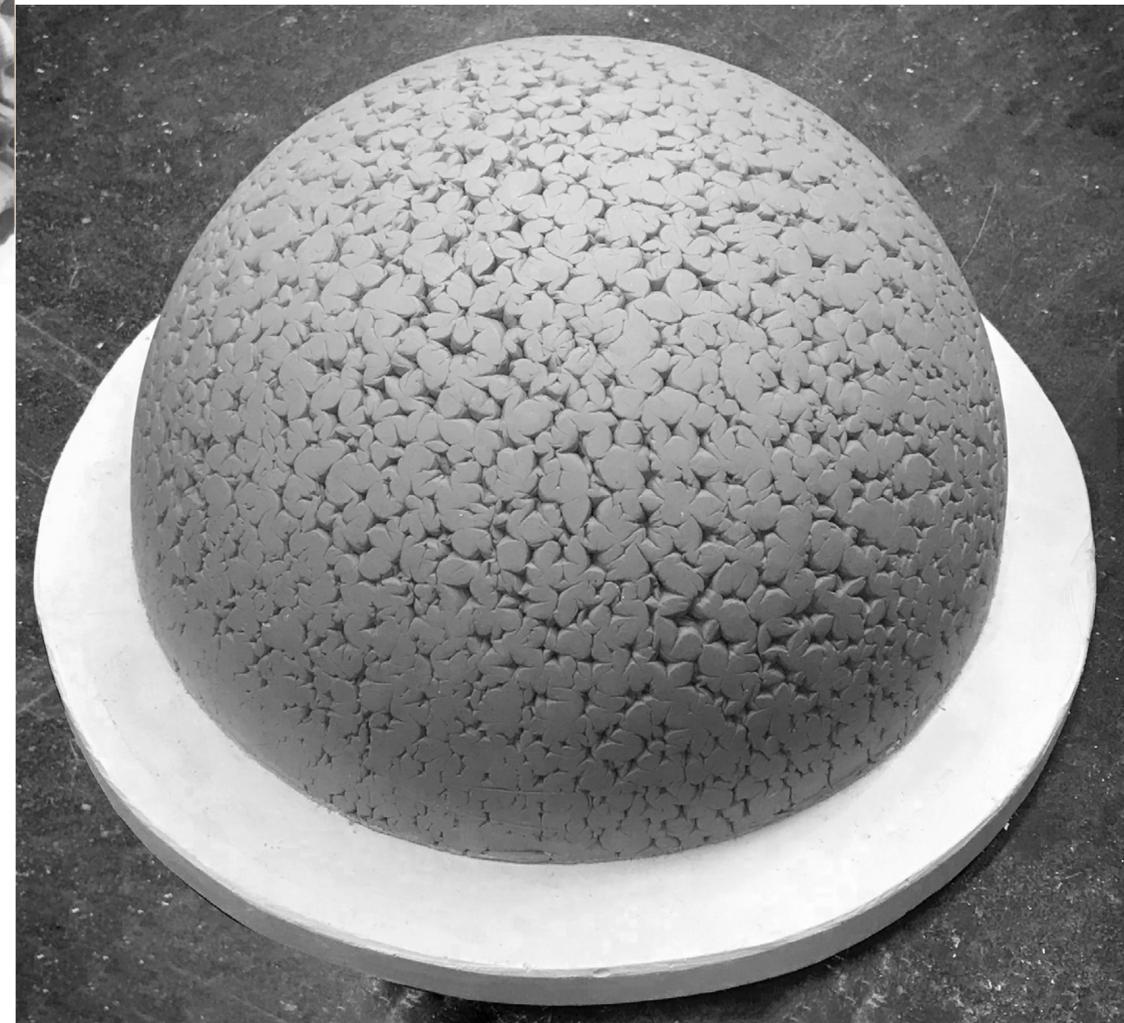
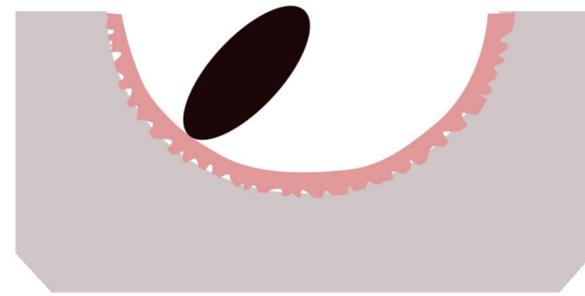
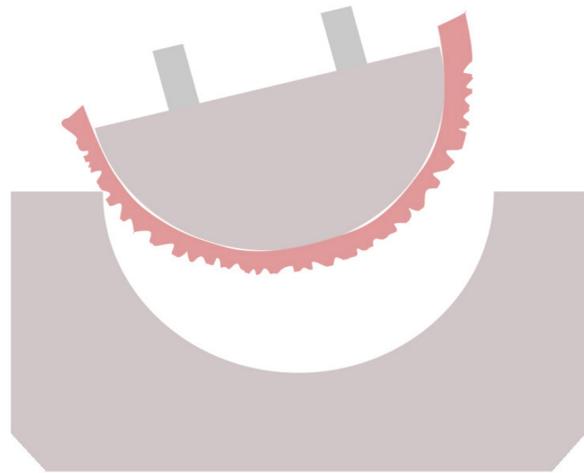
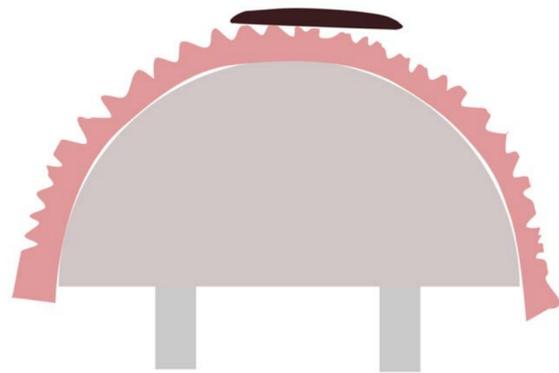
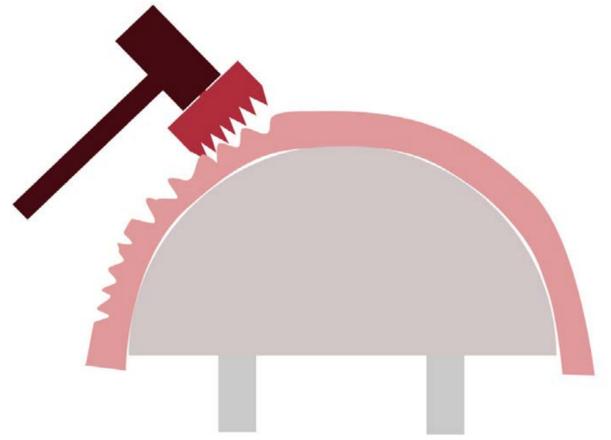
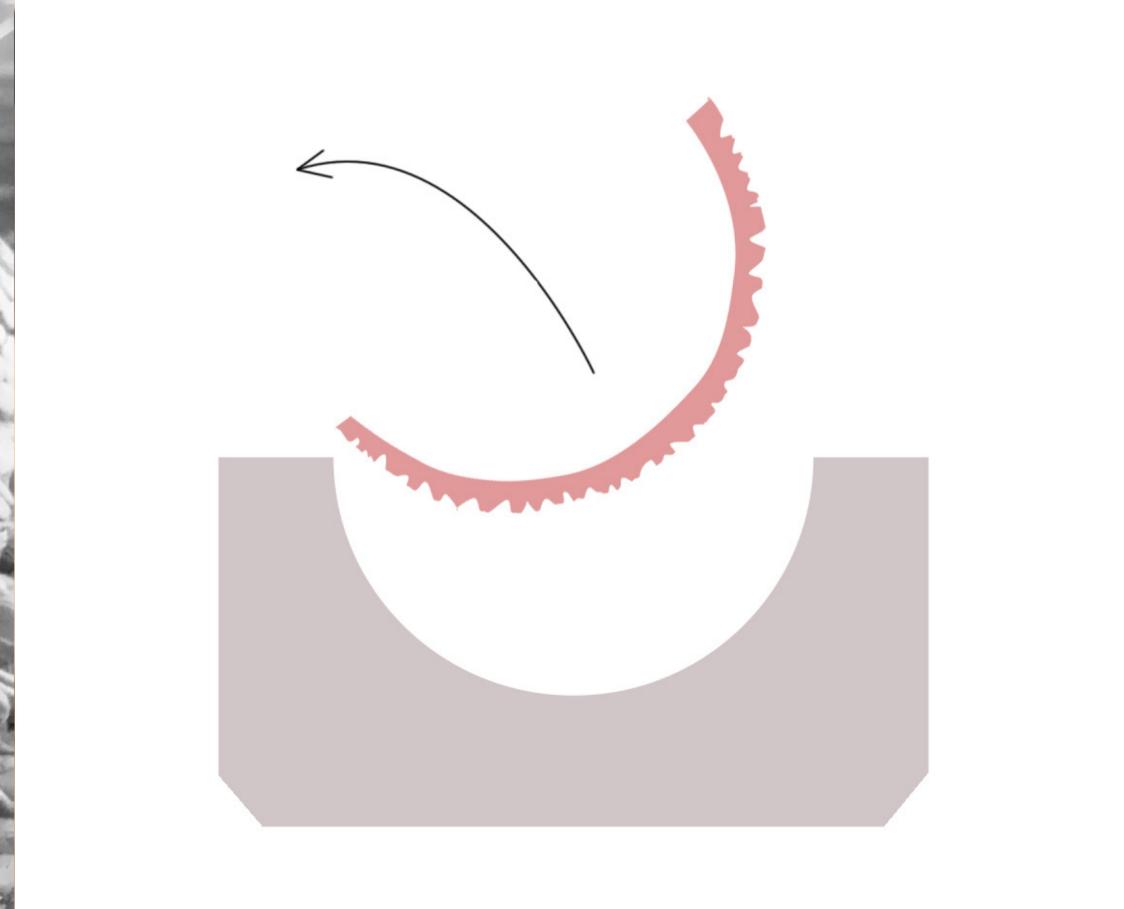
Auf diesem Bild ist gut zu erkennen, wie sich der Ton neben und zwischen den Einschlägen schmiegt, quetscht und windet uns so aus sich heraus die Erscheinung prägt.

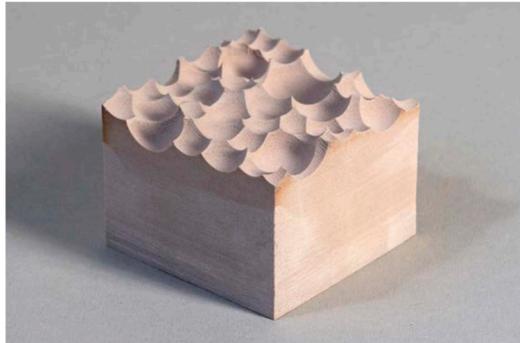
Technik und Prozess

Der Ton wird zu einer Scheibe ausgerollt und über ein mit Folie bedecktes Positiv (hier eine Halbkugel) gelegt. Dann wird mit dem Stempelhammer eine Struktur aufgeschlagen.

Anschließend kann die Struktur z.B. mit einem Gummispachtel etwas plattgehauen werden. Nun wird das Positiv samt Ton in eine entsprechende Negativform aus Gips gestürzt. Die Positivform kann dann entnommen und der Ton nochmal in die Negativform eingepresst werden.

Überschüssiges Material wird mit einem Draht bündig mit der Negativform abgeschnitten. Nach kurzer Trockenzeit kann das Objekt aus der Negativform entnommen werden und durchtrocknen bevor es gebrannt wird.





Der verwendete Stempelaufsatz

In dieser Experimentreihe wurde untersucht, wie sich die Häufigkeit der Einschläge vom Stempel in den Ton auf die entstehenden Strukturen auswirkt.

Linke Spalte: Bestempelt aber nicht gequetscht
Mittlere Spalte: Bestempelt und gequetscht
Rechte Spalte: Bestempelt, gequetscht und Glasiert

In der oberen Bildreihe sehen wir Objekte an denen sich die Stempelabdrücke kaum überlagern.

In der unteren Reihe hingegen wurde länger bzw. mehrmals mit dem Stempel auf die Objekte geklopft.

Das häufigere Einwirken hat zur Folge, dass sich der Stempel am Objekt weniger deutlich ablesen lässt. Die entstehenden Strukturen werden zudem feiner und homogener und wirken somit schon fast, als seien sie gewachsen.





Fazit und Ausblick

Das Material überrascht einen immer wieder aufs neue und bringt im Zusammenspiel mit der Technik „KuQ“ eine scheinbar unendliche Varianz an neuen Oberflächenstrukturen mit individuellen optischen sowie funktionalen Eigenschaften hervor.

So sind z.B. manche der entstandenen Strukturen besonders griffig und bieten den Fingern besonderen Halt.

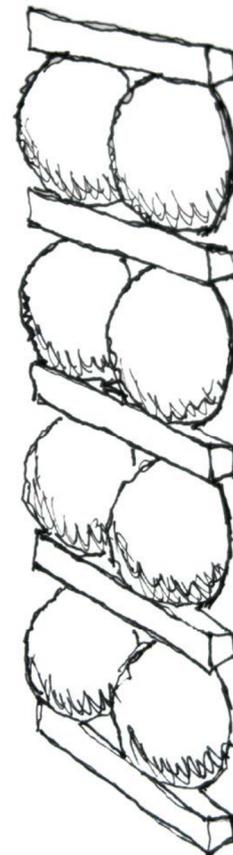


Andere Strukturen bieten sehr feine und leichte Vertiefungen, die sich z.B. für Teilglasuren eignen die oberflächlich abgewischt werden.

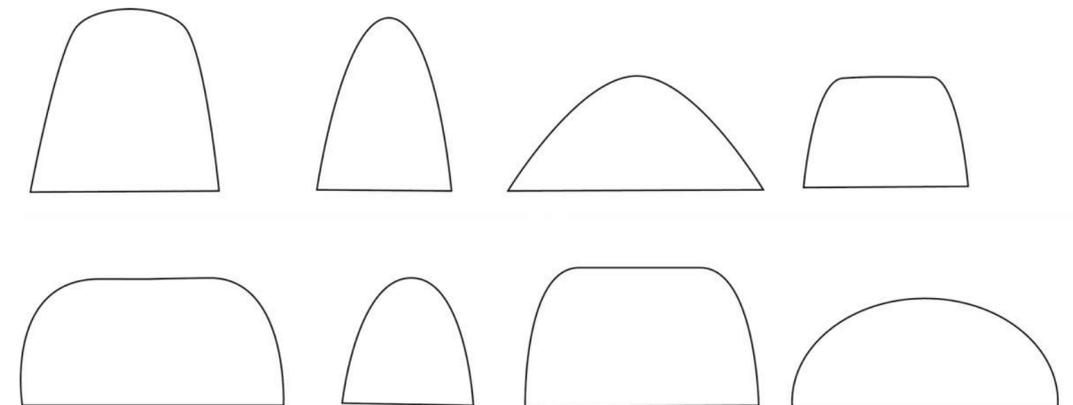


Grundsätzlich kann man wohl sagen, dass es viele Anwendungsmöglichkeiten für vergrößerte Oberflächen im Keramischen gibt. Sie können zum Beispiel zur Verdunstung von Wasser, Abstrahlung von Wärme oder auch als haltbietender Lebensraum für Moose, Pflanzen oder sogar Mikroorganismen dienen. Die genauere Erkundung solcher Potenziale ist eines der Ziele für die Zukunft.

Es war kein Ziel Schalen zu machen. Die Halbkugelform wurde gewählt, da sie sich bestens für vergleichbare Experimentreihen zur Technik eignet. Doch dreht man eine keramische, hohle Halbkugel um, fällt es schwer keine Schale zu sehen. Über die Frage, ob eine Schale einen Fuß braucht lässt sich streiten. Diese Schalen bekommen wenn überhaupt einen separaten Fuß, denn ihre Unterseite ist eben nicht bloß eine uninteressante Unterseite, sondern vielmehr ihr spannenster Punkt. Die Unterseite lässt sich beim Benutzen der Schale fühlen und kann sich in der übrigen Zeit zeigen und uns von ihrer Entstehung und den, dem Material innelebenden Kräften erzählen. Letzterem Zwecke dienlich, bekommen die Schalen noch eine Aufhängung für die Wand.



Die Technik ist natürlich auch auf flache Kachelartige Objekte, sowie auf andere konvexe Objekte, deren Gipsformen einteilig entformbar sind anwendbar.



Vielen Dank für die Unterstützung im Projekt an Prof. Barbara Schmidt, Carolin Wachter, Sabine Selmke und Babette Wiezorek sowie an Andreas Kallfelz. Auch allen Mitstudierenden dieses Semesterprojektes danke ich.

Vielen Dank!